

WIR STELLEN VOR

Die Caritas Schweiz

Erdbeben in Italien oder Überschwemmungen in Bangladesch, – das Schweizer Volk wird über die Medien zu Spenden aufgerufen. Die verschiedenen Postcheckkonti flimmern über den Bildschirm: 60-7000-4, Caritas Schweiz in Luzern. Die Zentrale befindet sich in unserem Quartier, an der Löwenstrasse, wo insgesamt etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind.

Die Caritas Schweiz ist das Hilfswerk der Schweizer Katholiken. Sie ist Mitglied der Caritas International, welche weltweit über 100 Organisationen zusammenfasst, um gezielt Hilfeleistungen und zu koordinieren. Die **Auslandhilfe** ist wahrscheinlich die bekannteste, aber nicht die einzige Abteilung der Caritas.



Sitz der Caritas Schweiz an der Löwenstrasse 3

Inlandhilfe

Diese Abteilung möchte soziales Engagement und Gemeinschaft in unserem Lande fördern. Sie arbeitet Analysen von Problemen und **Grundlagen** zu deren Lösung aus. Die Inlandhilfe will dazu beitragen, dass die Menschen die Nöte ihrer Mitmenschen erkennen und sich persönlich engagieren. Dabei sollen den Notleidenden Wege zur Selbsthilfe gezeigt werden. Gegenwärtig wird diese auf verschiedenen Einsatzfeldern er-

probt: Familienhilfe, Armut, Wohnungsnot, Arbeitslosenprojekte, Begleitung von Suchtgefährdeten und auch von Sterbenden. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit will die Caritas diese Probleme darstellen und ihre Erfahrungen weitergeben. Im letzten Jahr wurden dafür nahezu drei Millionen aufgewendet.

Flüchtlingshilfe

In letzter Zeit ist die Betreuung von Asylsuchenden und Flüchtlingen, eine traditionelle Hilfeleistung der Caritas, im Klima der Fremdenfeindlichkeit immer schwieriger geworden. 1989 wurden über 24000 neue Asylgesuche eingereicht: eine riesige Herausforderung für jene, welche diese Menschen unterbringen und betreuen. Neue Asylbewerberzentren und Foyers wurden in Betrieb genommen. Da sich Schweizer und Ausländer viel zu wenig kennen, will die Caritas noch mehr solche Begegnungen fördern. Die Flüchtlingshilfe setzt sich dafür ein, dass jene, die in der Schweiz Asyl erhalten haben, bei uns eine neue Heimat finden. Sie sucht das Engagement der Bevölkerung, besonders auch der Pfarreien, für die Flüchtlinge zu wecken. Sie arbeitet mit freiwilligen Betreuern zusammen, was die Integration erleichtert. Die Flüchtlinge sollen ja nicht in ein Hilfswerk, sondern in die Bevölkerung integriert werden.

Die Flüchtlinge sollen bei uns heimisch werden, ohne dass sie die tradierten Werte ihrer Kultur und Religion aufgeben müssen.

Viele Flüchtlinge sind arbeitslos, weil sie vor allem in Zeiten der Rezession als letzte Arbeit finden und diese als erste wieder verlieren. Die Caritas bemüht sich, durch Arbeitsprogramme ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu mehren und sie vor den psychischen Folgen fehlender Beschäftigung zu bewahren.

Mehrere Caritas-Stellen besitzen seit kurzem auch ein Beratungsbüro für Rückkehrer. Es steht all jenen offen, die ein Asylgesuch eingereicht haben und die Schweiz nun freiwillig oder gezwungenermassen verlassen. Es ist sicher sinnvoll, die zahlreichen AntragstellerInnen, die keine Aussicht auf den anerkannten Flüchtlingsstatus haben, auf die freiwillige Rückkehr in ihre Heimat oder auf die Weitermigration in ein Drittland vor-

zubereiten. In diesen traditionellen Einwanderungsländern sinken die Chancen, als Flüchtling aufgenommen zu werden; im letzten Jahr waren es nur gerade 210 Personen. Die Beratungsstellen wollen neben den nötigen Informationen auch moralische Unterstützung anbieten.

Betriebe und Aktionen

heisst eine weitere Abteilung der Caritas Schweiz an der Löwenstrasse. Die **Materialzentrale** sortierte rund 500 Tonnen gespendete Altkleider. Sie bediente 900 Schweizer und 1800 Asylbewerber und spedierte 380 Tonnen ins Ausland. Das **Fairness-Geschäft** nahm insgesamt einen erfreulichen Aufschwung. So musste der Luzerner Laden aus unserem Quartier in grössere Räumlichkeiten an der Zentralstrasse verlegt werden. Ein weiteres Beispiel sind **Einsätze von Freiwilligen** für dringende Aufgaben.

Für die Aktion «Begegnung 91», Teil der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, hat der Freiwilligendienst ein Projekt eingereicht: Berg und Tal kommen sich nicht näher, aber ihre Menschen. Mit Arbeitseinsätzen will die Berghilfe der Caritas Begegnungen mit der Bergbevölkerung ermöglichen. -hak-



Der Eingang. Für viele ein Tor zur Hoffnung

7 Fragen an Werner Riedweg

**Werner Riedweg ist Flüchtlingsbetreuer bei der Caritas Luzern. Er sorgt also für jene fremden Menschen, die in unserem Land Asyl erhalten haben und sich mindestens vorläufig hier niederlassen. In seiner Funktion kommt er immer auch mit der Quartierbevölkerung in Kontakt, zum Beispiel, wenn es darum geht, Wohnungen zu finden oder Betreuergruppen zu beraten. Herr Riedweg ist ausgebildeter Sozialarbeiter.**

Interview von Hannes Küttel

*Warum übernimmt die Caritas diese schwere Aufgabe, die ja immer noch schwerer wird?*

Die Caritas handelt im öffentlichen Auftrag. Sie führt aus, was die Gesetze unseres Staatswesens vorschreiben, Gesetze, die eine Mehrheit unserer Bevölkerung angenommen hat. Sie ist auch Ausdruck einer internationalen Solidarität. Es geht uns vor allem darum, Kontakte zwischen Einheimischen und Fremden zu schaffen, und das ist wirklich sehr schwierig geworden, schwieriger noch als vor zehn Jahren bei den Vietnamesen.

*Was sagen Sie zum Vorwurf, die Flüchtlingshilfe gehe auf Kosten notleidender Schweizer?*

Wir unterstützen die Fremden und die Einheimischen nach den gleichen Grundsätzen. Richtlinien gibt uns die SKöF, die Schweizerische Konferenz öffentlicher Fürsorge, zu der die Regierungen einzelner Kantone zusammengeschlossen sind. Die Caritas will überall dort helfen, wo Not auftaucht. Sie handelt nie aus Eigennutz. Ich bin überzeugt, dass es keinem Schweizer und keiner Schweizerin schlechter geht, weil es einem Flüchtling einigermaßen recht geht.

*Ihre Stelle befindet sich unter dem gleichen Dach wie ein bekanntes Reisebüro. Das führt mich zur nächsten Frage: Suchen wir Schweizer das Fremde nur während der paar Ferienwochen, die uns dann in immer fernere und exotischere Räume führen? Kommt Fremdes zu uns, wird es ignoriert oder gar abgelehnt.*

Das scheint schon in diese Richtung zu gehen. Die Gründe sind wohl darin zu suchen, dass uns fremde Menschen mit anderem Aussehen und unterschiedlicher Kultur ziemlich neu sind, da wir nicht auf eine koloniale Vergangenheit zurückblicken wir andere europäische Staaten. Zudem ist

bei uns der prozentuale Ausländeranteil recht hoch. Kommt auch dazu, dass wir auf einem immer engeren Raum leben müssen. Mir scheint auch, dass wir Menschen unsere Ängste und unsere Unzufriedenheit gerne auf Unbekanntes, auf Fremdes abdrängen, mit dem sie gar nicht viel zu tun haben. Als Touristen setzen wir uns gerne in eine exotische Taverne, wenn dann aber die Leute aus demselben Gebiet plötzlich in unserer Stammbeiz auftauchen, wird es vielen schon ungemütlich.

*Gutgekleidete Flüchtlinge, oder gar solche mit Autos, erregen immer wieder Anstoss. Wie sehen Sie das?*

Einige Leute sind der Ansicht, dass ein Flüchtling ärmlich und dankbar ausschauen sollte. Ist dem nicht so, dann ärgern sie sich. Solche Sorgen sind durchaus ernst zu nehmen, denn oft stecken eigene Schwierigkeiten dahinter, mit denen man allein gelassen wird. Den Flüchtlingen ist bestimmt nur das Existenzminimum zugesichert. Das klemmt uns dann oft ins Sandwich, weil die Flüchtlinge manchmal nicht begreifen, dass ein so reiches Land so wenig gibt und weil es gewissen Schweizern schon zuviel ist. Wer also ein Auto fährt, hat es sicher selber erstanden. Unsere Wirtschaft ist ja in vielen Bereichen auf diese Arbeitskräfte angewiesen. Ohne sie würde beispielsweise das Gastgewerbe längst nicht mehr funktionieren.

*Was für Menschen erhalten heute noch Asyl, das heisst den Status eines Flüchtlings?*

Heute werden etwa vier Prozent der eingereichten Gesuche bewilligt. Wer Asyl erhält, hat sicher einiges hinter sich: Gefängnis, Leben im Untergrund oder gar Folter. Solche Menschen bräuchten viel Verständnis. Im Alltag sind sie aber oft grossem Druck

ausgesetzt. Das gilt heute auch für voll eingegliederte Flüchtlinge. Das reicht dann von einem bösen Blick im Bus bis zur groben Tätlichkeit.

*Was raten Sie für den Umgang mit Flüchtlingen?*

Es lohnt sich immer, ein Gespräch aufzunehmen, das kann sehr interessante Einblicke geben. Auch sollten wir uns nicht von einer negativen Erfahrung entmutigen lassen und dann Pauschalurteile fällen. Ein arbeitsscheuer Schweizer, das heisst ja auch nicht, dass wir alle so wären. Wir erleben immer wieder, dass Arbeitgeber nur von der einen, aber ja nicht von der andern Nationalität Leute einstellen wollen, weil sie einmal eine entsprechende Erfahrung gemacht haben.

*Wie fühlen Sie sich bei dieser Arbeit?*

Ich finde sie interessant, lehrreich, aber auch schwierig. Ich stehe für längere Zeit mit den verschiedensten Menschen unterschiedlichster Kultur in Kontakt und helfe ihnen, ihre Probleme zu lösen, was mir viele Aufschlüsse über unsere Gesellschaft und das Leben überhaupt vermittelt. Es braucht aber unbedingt ein Interesse am Menschen und an fremden Kulturen.

Besten Dank, Herr Riedweg.



Nicht nur am Rande, sondern oft sogar mitten auf dem Gehweg des **Bergsteiges** fand der eilige Passant diesen Sommer und Herbst ganze Ablagen von Hundekot. Bei Dunkelheit standen die Chancen, ohne verschmutzte Sohlen heimzukommen nur etwa fünfzig zu fünfzig. Wäre es nicht auch eine Form der Tierliebe (und Menschenliebe), wenn der Herr oder die Herrin, ihrem Liebling wenigstens einen Auslauf bis zum nächsten Robbydog gewähren würde.